

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 21

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXII. Jahrgang.

Nr. 21

Basel, 20. Mai

1916

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 85 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Das italienische Heer und der italienisch-österreichische Krieg. — Stellungen unserer Wehrmänner. — Bücherbesprechungen.

Der Weltkrieg.

LXXVI. Die Lage an der italienischen Front zu Anfang Mai.

Die Lage an der italienischen Front und das lange Verharren in der gegenwärtigen Situation sind entstanden aus den eigentümlichen Verhältnissen des Grenzzuges. Das stark in das italienische Gebiet vorspringende Südtirol, das sogenannte Trentino, das von dem früheren lombardisch-venezianischen Festungsviereck Mantua-Peschiera-Verona-Legnago im Durchschnitt nur 30 bis 40 Kilometer entfernt ist, also etwa zwei Tagesmärsche, und zu der Angriffsfront im Friaul, aus der die kürzesten Wege nach Wien führen, im ausholenden rechten Winkel liegt, diktierte der italienischen Heeresleitung ein höchst vorsichtiges Verfahren.

Man durfte nach Nordosten und Osten, d. h. gegen Villach, Klagenfurth und Laibach nicht zu einer ausgreifenden Offensive schreiten, bevor man sich nicht gegen Norden und Nordwesten durch Besitznahme ausreichender, zu offensivem wie defensivem Verhalten gleich günstiger Stellungen hinlänglich Flanke und Rücken gesichert hatte. Napoleon hat freilich bei seinen Feldzügen von 1797 und 1809 diese Flanken- und Rückenbedrohung nicht so ängstlich genommen. Doch muß man auch zugestehen, daß sich seit mehr als 100 Jahren die Verhältnisse wesentlich geändert haben.

Trotz dem durch den Dreibund manifestierten Bundesgenossenverhältnis und den hochoffiziellen Liebes- und Freundschaftsbezeugungen hatte Oesterreich-Ungarn seit 1866 nie aufgehört, seine Grenze gegen Italien fortifikatorisch fest auszubauen und eine gründliche Grenzschutzorganisation von langer Hand vorzubereiten. Der gegenwärtige Generalstabschef der österreichisch-ungarischen Heeresmacht, Conrad v. Hötzendorf, hat zwar wegen unverhohlener Gesinnungsausprägung gelegentlich von dem bereits schon einmal innegehabten Posten weichen müssen, aber seine baldige Wiederberufung hat gezeigt, daß man seine antiitalienische Tendenz höchsten Ortes zu schätzen wußte. So haben denn auch seit Kriegsbeginn und während der langen Monate, die Italien zu einem Entschluß über seine Parteinahme am

Weltkriege gebraucht hat, die österreichischen Befestigungsarbeiten im italienischen Grenzgebiet nie ausgesetzt. Man hat in provisorischer Weise und auf feldmäßige Art ergänzt, was in der permanenten Fortifikation noch lückenhaft und ergänzenswert erschien. Auf diese Weise sah sich die italienische Heeresleitung, als im Mai 1915 die Feindseligkeiten begannen, einer ganz anders befestigten Front gegenüber, wie sie Bonaparte und der spätere Kaiser vorgefunden hatte.

Geänderte Verhältnisse erfordern eine geänderte operative Behandlung und darum konnte Italien nicht ohne weiteres die nämlichen Pfade wandeln, die Napoleon eingeschlagen hat. Es mußte vorsichtiger, tastender verfahren werden, ganz abgesehen davon, daß nicht jedem General die dämonische Kühnheit und der divinatorische Weitblick des Schlachtenkaisers zu eigen sein können. Es wurde daher zunächst versucht, sich auf ganzer Front günstigere Defensiv- und Offensivstellungen zu schaffen, als sie der bisherige Grenzverlauf bot. Das glaubte man am besten durch Teiloffensiven in den Judikarien, beidseits der Etsch, im Val Sugana, in der Richtung auf Primiero, im Becken von Cortina d'Ampezzo, gegen Flitsch, am mittleren und unteren Isonzo zu erreichen unter gleichzeitigen Nebenoffensiven oder Offensivdemonstrationen am Stilfserjoch, am Tonale, am Plöckenpaß und gegen Malborget. Erst nachher setzten dann die großen Angriffsoperationen gegen den Görzer Brückenkopf und die nördlich und südlich von ihm liegenden Hochflächen von Plava und Doberdo ein, von denen die erstere durch die Julischen Alpen, die andere vom Karst gebildet wird, und die bis an und, zwischen Görz und dem Meere, bis über den Isonzo führten. So entstanden schon verhältnismäßig frühe gegenseitige Stellungen, auf bisher österreichischem Gebiet, während sonst, namentlich im Westen und im Norden, der Grenzzug die Demarkationslinie bildete. Bei diesem Frontverlauf ist es trotz verschiedenen Wiederholungen der italienischen Massenangriffe besonders am mittleren und unteren Isonzo im allgemeinen bis zum heutigen Tage geblieben.

Man hat hieraus der italienischen Heeresleitung schon schwere Vorwürfe gemacht. Man hat auch, und nicht ohne Nebenabsicht, den Wert des

italienischen Soldatenmaterials angezweifelt, obgleich dieses zu Napoleons Zeiten einen recht guten Ruf genoß und Unterschätzung des gegenwärtigen oder eines zukünftigen Gegners, wie das Beispiel der Engländer in Mesopotamien zeigt, der größte Fehler ist, der bei einer Feldzugsvorbereitung gemacht werden kann. Man hat auch außer Acht gelassen, daß die Italiener fast auf der ganzen Front gegen wohlbefestigte und armierte Gebirgsstellungen anrennen mußten, die von tapferen und entschlossen geführten Truppen besetzt sind. Man hat unterlassen in Rechnung zu stellen, daß diesen Besatzungen durchweg der Vorteil der Ueberhöhung zusteht, somit die Faktoren der größeren taktischen Stärke, des schwierigen Zugangs und der besseren Uebersicht. Nun hat aber der ganze Positionskrieg an der Westfront gezeigt, und der deutsche Angriff auf Verdun beweist es neuerdings, wie schwer schon im normalen Gelände die Eroberung gut befestigter und geschickt verteidigter Stellungen ist. Man darf daher für mit allen fortifikatorischen Schikanen eingerichtete Gebirgsstellungen in Verbindung mit den klimatischen Eigentümlichkeiten wohl einen Gebirgzzuschlag vermehrter Schwierigkeit und erforderlicher Angriffsenergie in Anrechnung bringen. Von diesem Standpunkt aus betrachtet und in gerechter Bewertung all dieser Verhältnisse wird man es begreiflich und erklärlich finden, warum die italienische Offensive innerhalb eines Jahres nicht weiter gekommen ist, als sie gegenwärtig steht.

Im Verlaufe des April hat sich die Kampf-tätigkeit im wesentlichen auf drei Frontabschnitte konzentriert; das Karstplateau südlich von Görz, die Lanastellungen westlich von Cortina d'Ampezzo und das Suganatal. In den ersten beiden verhalten sich die italienischen Streitkräfte mehr offensiv, im letzteren die Oesterreicher. Der letztere Umstand mag die Veranlassung zu dem noch unbestätigten Gerücht einer demnächstigen großen österreichischen Offensive aus dem Trentino heraus und entsprechenden italienischen Gegenmaßnahmen, sowie der Verlegung des italienischen Hauptquartiers von der Isonzofront nach Westen gegeben haben. Dabei ist aber gar nicht ausgeschlossen, daß die letztere Annahme eine falsche Voraussetzung ist, die ihren Grund lediglich in einer Inspektionsreise Cadornas nach der tirolischen Front hat.

Erinnert sei bei dieser Gelegenheit daran, daß im Jahre 1866 bei der Verteidigung des Tirols die österreichischen Angriffsstöße ihren Weg über das Stilfserjoch und den Tonale genommen haben, während Garibaldi seine Angriffsbewegungen durch die Judikarien, gegen Riva und durch das Suganatal, in dem die Brenta fließt, angesetzt hat.

LXXVII. Die Lage im Mai an der Ostfront.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der Verlauf der gegenseitigen Stellungen seit Ende September 1915 so ziemlich der nämliche geblieben. Er hat im großen und ganzen auf deutsch-österreichischer Seite diejenigen Linien beibehalten, die durch die im Mai 1915 einsetzende große Offensive gegen die russische Festungslinie längs Niemen, Narew, Weichsel und Bug, sowie gegen das wolhynische Festungsdreieck erreicht worden sind. Ihr Zug zwischen Düna und Pripet geht vom Meere westlich von Riga gegen Dünaburg und von

hier in fast gerader südlicher Richtung über Smorgon, die Wilija, den Niemen und die Skatschara schneidend, dem Orginskykanal entlang nach Pinsk und über den Pripet längs des Styr.

An dieser Lage haben weder die vereinzelt Angriffe und Gegenangriffe längs der Düna oder zwischen dieser und der Wilija noch verschiedene große Offensiven der Russen, noch die auf russischer Seite vorgenommenen Kommandowechsel etwas zu ändern vermocht. Die letzteren entfernten den bisherigen Kommandanten der im Düna-Wilija-Abschnitt operierenden russischen Streitkräfte, General Russkij, und ersetzten ihn durch Kuropatkin mit dem Titel eines Oberkommandierenden der russischen Armeen an der Nordfront. Die vom neuen Oberkommandierenden bald nach seiner Ernennung im März d. J. eingeleitete Offensive zwischen der Düna und der Wilija scheiterte sowohl an der angriffsweise geführten deutschen Abwehr, wie an dem eintretenden Witterungsumschlag, der mit seinem Tauwetter jede Bewegung größerer Heeres-teile unmöglich machte. Im Operationsraume zwischen den Pripetsümpfen und dem Pruth war General Iwanow durch General Brussilow ersetzt worden. Das hatte zwar zu keiner Aenderung im Verfahren geführt, aber eine noch von Iwanow im Januar unternommene Offensive hat es nur zu unwesentlichen Frontverschiebungen gebracht.

1. Zwischen der Düna und dem Pripet.

Immer und immer wieder auftauchende Gerüchte von dem baldigen Eintritt einer großen deutsch-österreichischen Offensive an der Ostfront unter Hindenburgs Leitung lenken den Blick vor allem auf das Operationsgebiet zwischen der Düna und dem Pripet. Nach verschiedenen Versionen soll diese Offensive vor allem durch eine geschickte Kombination des Zusammenwirkens von Land- und Seestreitkräften ermöglicht werden. Ungefähr in der Weise, daß durch gleichzeitige Operationen des Landheeres an der Düna und der Flotte gegen das Küstengebiet nördlich von Riga ein Festsetzen beidseits dieses Stromes, eine Rückenbedrohung der längs der Düna entwickelten russischen Streitkräfte erfolgen kann. Hiefür ist natürlich eine bestimmte Kräftegruppierung notwendige Voraussetzung und interessiert daher in erster Linie. Nun ist es aber gerade in dem gegenwärtigen Kriege sehr schwer gewesen, über die verschiedenen Kriegsgliederungen, die Ordre de Bataille, etwas Positives zu erfahren. Wahrscheinlich ist noch in keinem früheren Kriege das Geheimnis der Zusammensetzung der beteiligten Truppenkörper und der Kommandoverhältnisse so peinlich gehütet und glücklich gewahrt worden. So ist man immer auf gelegentliche Namensnennungen in den amtlichen Berichten, Angaben aus Feldbriefen oder von Kriegskorrespondenten angewiesen gewesen, um eine einigermaßen richtige Truppenverteilung zu konstruieren. Das ist auch heute wieder der Fall, denn seit der großen Offensive, bei der die Heeresgruppe Hindenburg aus den Armeen Below, Eichhorn, Scholtz und Gallwitz zusammengesetzt war, haben verschiedene Verschiebungen und Umgruppierungen stattgefunden, so vor allem diejenige von Gallwitz nach dem Balkankriegsschauplatz.

Nach englischen Angaben, denen man natürlich die Verantwortung für ihre Richtigkeit überlassen muß, besteht zur Zeit im Raume zwischen der

Düna und dem Pripet auf deutscher Seite nachstehende Truppenverteilung. Es sind zwei Heeresgruppen zu unterscheiden, für die wahrscheinlich der Niemen die Grenze bildet: die Heeresgruppe Hindenburg mit dem Hauptquartier in Kowno und die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern mit dem Hauptquartier in Kobrin. Jede dieser Heeresgruppen besteht anscheinend aus drei bzw. einer Armee mit einem auf dem äußeren Flügel postierten Armeedetachment verschiedener Zusammensetzung. Den linken Flügel der Heeresgruppe Hindenburg bildet zwischen dem Meere und Friedrichstadt das stark aus Landsturmformationen zusammengesetzte Armeedetachment Mitau. Dann folgen zwischen Friedrichstadt und Dünaburg einschließlich die VIII. Armee von Scholtz, rechts von ihr bis zur Wilija die X. Armee von Eichhorn und zwischen der Wilija und dem Niemen die XII. Armee von Fabeck. Hier schließt südlich die um zwei Armeen schwächere Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern an und zwar mit der IX. Armee von Woyrsch im Raume zwischen Niemen und Skatschara und auf dem rechten Flügel zwischen dieser und bis an und über den Pripet mit dem Armeedetachment. Ueber die Kräfteverteilung und Gruppierung auf der russischen Seite weiß man nur so viel, daß längs der Düna und bis zur Wilija General Kuropatkin kommandiert und die zwischen der Wilija und dem Pripet stehende Heeresgruppe immer noch von General Ewert geführt wird. Nähere Angaben über die Zusammensetzung und den Bestand dieser russischen Heeresgruppen sind nicht bekannt. Dagegen will die gleiche englische Quelle wissen, daß die beiden deutschen Heeresgruppen aus etwa 48 Infanterie- und 10 Kavallerie-Divisionen bestehen und rund 1,200,000 Mann zählen, welcher Berechnung allerdings eine sehr geringe Divisionsstärke zu Grund gelegt ist.

So groß diese Zahl an und für sich erscheinen mag, so macht sie bei einer Frontentwicklung von rund 700 Kilometern nicht einmal zwei Mann auf den laufenden Meter aus. Das ist schon für eine Defensivschlacht mit aktiver Tendenz nicht viel, geschweige denn für eine Offensivoperation großen Stils. Es ist daher kaum denkbar, daß eine solche eintreten und auf die Lage umgestaltend wirken wird, bevor nicht von irgend einer Front oder aus den heimischen Depots Verstärkungen eingetroffen sind. Für solche Verschiebungen sind gegenwärtig noch keine Anzeichen vorhanden, denn die gelegentlichen Verschärfungen der Grenzsperrn gegen unser Land in diesem Sinne zu deuten, hat sich noch in den meisten Fällen als unzutreffend erwiesen. Die größere Aktivität der russischen Seestreitkräfte im Meerbusen von Riga und gegen die von den Deutschen mit Befestigungen versehene Küste von Kurland läßt zwar darauf schließen, daß die dortigen Gewässer wieder eisfrei sind und Flottenaktionen in dieser Beziehung kein Hindernis mehr finden. Sie weisen aber auch darauf hin, daß man russischerseits auf der Hut ist und sich bereit hält feindlichen Schiffsoptionen mit dem gleichen Mittel zu begegnen.

2. Zwischen dem Pripet und dem Pruth.

Schon bei der Behandlung der Lage im Operationsraume zwischen der Düna und dem Pripet ist auf die Schwierigkeiten hingewiesen worden, die es mit der Aufstellung einer annähernd richtigen Truppen-

verteilung und Angabe der Kommandoverhältnisse auf sich hat. Das trifft noch in erhöhtem Maße zu für den südlich an den Düna-Pripet-Abschnitt angrenzenden Operationsraum zwischen den Pripet-sümpfen und dem Pruth.

Von der großen deutsch-österreichischen Offensive, die gegen Ende September zur heutigen, vom Pripet längs des Styr, zwischen Dubno und Lutz hindurch, dann zwischen Strypa und Sereth zum und über den Dnjestr und von hier in fast südlicher Richtung östlich von Czernowitz über den Pruth bis zur rumänischen Grenze laufenden Frontlinie geführt hat, weiß man, daß auf der deutsch-österreichischen Seite die Armeegruppierung vom linken zum rechten Flügel war: Linsingen, Puhallo, Böhm-Ermolli, Graf Bothmer und Pflanzer-Baltin. Dabei bildeten die beiden linken Flügel zusammen mit der auf der nördlichen Pripetseite operierenden Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand die Heeresgruppe Mackensen. Zunächst schied Mackensen aus, weil er die Leitung der Operationen gegen Serbien zu übernehmen hatte. Die Führung seiner Heeresgruppe übernahm dann General von Linsingen. Später kam noch Böhm-Ermolli in Wegfall, da ihm das Landesverteidigungsministerium übertragen worden war. Da nach und nach auch Kräfteverschiebungen vorgenommen worden sind, schon im Oktober 1915, namentlich aber nach der großen Offensive Iwanows um die Jahreswende 1915/16 so ist es jedenfalls auch in diesem Abschnitt zu verschiedenen Umgruppierungen gekommen. Die deutsch-österreichischen Streitkräfte dürften daher heute zwischen Pripet und Pruth in nachstehender Gruppierung aufgestellt sein: Auf dem linken Flügel zwischen dem Pripet und dem Styr die Gruppe Linsingen, hierauf südlich anschließend zum Teil im wolhynischen Festungsdreieck die Armee Puhallo, dann zwischen Strypa und Sereth und nördlich des Dnjestr die Armee des Grafen Bothmer, und am rechten Flügel vom Dnjestr bis zum Pruth die Armee Pflanzer-Baltin. Wie diese Armeen numeriert sind, entzieht sich zuverlässiger Kenntnis. Man weiß nur sicher, daß am rechten Flügel die VII. Armee steht. Auch wird die ganze Besetzung dieses Operationsgebietes fast ausschließlich von österreichisch-ungarischen Truppen bestritten, so daß man dasselbe auch als die österreichisch-ungarische Front bezeichnen kann.

Auf der russischen Seite haben zweifellos ebenfalls starke Verschiebungen und Aenderungen in der Gruppierung stattgefunden, doch dürften sie mehr im Nachschub von Kräften und Verstärkungen bestanden haben. Hiedurch sind dann die verschiedenen russischen Offensiven ermöglicht worden, auf die man bereits da und dort hingewiesen. Sie richteten sich hauptsächlich gegen die Strypa- und Dnjestrlinie sowie gegen den Raum zwischen diesem Fluß und dem Pruth. Am Dnjestr waren die Brückenköpfe von Usziesko und Zaleszyki ihre Brennpunkte, zwischen Dnjestr und Pruth Bojan und Toporutz, die beide östlich von Czernowitz zu suchen sind. Zwischen der Strypa und dem Sereth kam es namentlich in der Gegend von Buccaz und westlich von Tarnopol zu heftigen und sich häufig wiederholenden Kämpfen, am Styr in der Poljesje um Czartorysk. Des Kommandowechsels in der obersten Leitung der Operationen ist an anderer Stelle gedacht worden. Auch hier ist es gegangen wie an der deutschen Front zwischen Düna und Pripet.

Weder der Wechsel im Oberkommando noch der Verstärkungsnachschub noch die verschiedenen Offensiven haben es zu mehr gebracht als zu einigen unwesentlichen Besitzverschiebungen. Irgend eine operative, die Lage verändernde und dauernd beherrschende Folge ist ihnen versagt geblieben, obgleich man auf der russischen Seite mit dem Einsatz von Streitmitteln nicht gekargt hat.

Ueber die Gliederung und die Stärkeverhältnisse der in diesem Operationsraum engagierten russischen Streitkräfte ist man ebensowenig genau informiert wie über diejenigen der Gegenseite. Man weiß nur, daß die ganze russische Heeresgruppe heute unter dem Befehl von General Brussilow steht, der sein Hauptquartier in Kamenez Podolski, das ist nördlich von Chotin, aufgeschlagen haben soll. Ihm sind drei Armeen unterstellt, die wahrscheinlich folgendermaßen gruppiert sind: Auf dem rechten Flügel am Styr und im wolinischen Festungsdreieck die Armee Scherbatiew, im Zentrum nördlich des Dnjestr die Armee Sacharow und auf dem linken Flügel zwischen Pruth und Dnjestr und an diesem die Armee Leschitzki.

Es ist keine Frage, daß, gleich wie an der deutschen Front, der Wiederaufnahme einer deutsch-österreichischen Massenoffensive eine Heeresverstärkung vorangehen muß, gleichgültig von woher diese kommt. Aber ebenso begründet ist auch, daß eine russische Angriffsoperation kaum einsetzen wird, bevor die Heeresgruppe Brussilow einen Kräftezuschuß erhalten haben wird.

* * *

Vorläufig weist noch kein Anzeichen darauf hin, daß auf dem östlichen Kriegsschauplatze zu einem andern als dem bisherigen Verfahren der gegenseitigen Kanonaden, partiellen Vorstöße und Luftunternehmungen übergegangen wird. Den amtlichen Berichten ist wenigstens nichts anderes zu entnehmen. Auch die maritimen Bewegungen, die sich vor einiger Zeit im Meerbusen von Riga bemerkbar gemacht haben und die man als Vorboten einer mit Land- und Seestreitkräften kombinierten deutschen Offensive ansprechen konnte, sind wieder zur Ruhe gekommen.

-t.

Das italienische Heer und der italienisch-österreichische Krieg. (Beobachtungen auf der Front.)

(Fortsetzung.)

c) Die halbpermanenten Werke.

Der deutsche Feldzug in Belgien, wo die schwere Artillerie in wenigen Wochen mächtige Festungen zertrümmerte, erschütterte das große Vertrauen, das der österreichische Generalstab bis damals auf die Widerstandskraft der Forts gehegt hatte. Mit einem außergewöhnlichen Eifer unternahm er im Herbst 1914, den ganzen Front entlang, den Bau aller menschenmöglichen halbpermanenten Werke. Talgründe und Berghalden wurden mit mehreren Linien von Schützengräben und Redouten nebst unzähligen stacheligen Drahtgeflechten versehen. Wo die Erde nicht hoch genug war, um darin Gräben anzubringen, grub man dieselben im Felsen aus. Man legte Schützengräben nach allen Systemen und mit jeder Sorgfalt an (viele darunter mit Eisenzement), welche dem Feuer der Feldartillerie einen wirksamen Widerstand zu leisten und den Verteidigern wich-

tige und praktische Bequemlichkeiten zu bieten vermochten. In den ausgesetzten Gegenden war das Gelände mit halbpermanenten Schutzwerken buchstäblich bedeckt.

Der österreichische Generalstab hatte außerdem eingesehen, daß eines der Hauptfordernisse zum wirksamen Widerstande gegen den Druck der feindlichen Truppen darin lag, schwere Geschütze noch viel höher als die Forts zu plazieren und zwar so, daß deren Batterien dennoch leicht beweglich sein könnten. Zu dem Behufe war die Anlegung einer großen Anzahl Straßen vom Talgrunde hinauf bis zum Bergkamme notwendig; sie erheischte in der Tat eine grandiose Arbeit.

Das italienische Heer hatte ein gleiches nicht bewerkstelligen können, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sein Hauptzweck darnach tendierte, in das feindliche Gebiet einzudringen und so weit als möglich vorzudrängen. Eben darum hatte es sich vor Ausbruch des Krieges weder auf den Bau von halbpermanenten Werken noch auf denjenigen von Alpenstraßen vorbereitet. Schon Mitte Juni (1915) befanden sich die Italiener überall in der Lage jenes, der vom Bergfuße den Abhang hinauf — der Kälte und dem Regen zum Trotz — klettern muß, um gegen einen durch Forts, Schützengräben, Redouten und Drahtgeflechte gedeckten Feind zu kämpfen und dessen fortwährende Angriffe abzuweisen. Und dennoch sind die Italiener hinauf geklettert; sie haben unter feindlichem Feuer ihre Schützengräben improvisiert, ihre schweren Geschütze durch Menschenhände auch auf Anhöhen transportiert, wo keine Straßen bestanden und letztere sodann mit merkwürdiger Schnelligkeit gebaut. Durch übermenschliche Anstrengungen ist es ihnen gelungen, Bergspitzen zu besetzen, Täler hinabzusteigen, über andere Berge hinauf zu kommen usw. Die Hindernisse scheinen aber für sie kein Ende nehmen zu wollen.

Der Isonzo und der Karst.

Die von Gletschern bedeckten Alpenketten, welche die westliche italienisch-österreichische Grenze bilden, die meist wilden Täler des Trentins, die unbetretbaren Berghalden des Dolomiten- und des Kärntenabschnittes bieten allerdings ebenso viele gewaltige Schwierigkeiten für die Operationen des italienischen Heeres: die größten Hindernisse stehen ihm aber auf der Linie des Isonzo und des Karstes entgegen.

In seinem oberen und mittleren Laufe fließt der Isonzo am Fuße steiler und abbrüchiger Berge, die auf dem ganzen Abschnitte 1000 und beim Krn sogar über 2000 m hoch sind. Dieser Fluß ist wohl einer der verhängnisvollsten und verräterischsten, die man überhaupt kennt: in wenigen Stunden steigt sein Niveau um 4—5 m und darüber, seine Wassermasse vermehrt sich so rasch und stark, daß sie alles hinwegreißt. Zu Normalzeiten kann man ihn selbst in der Umgebung von Görz auf improvisierten Brücken überschreiten; nach einigen Stunden starken Regens vermögen dagegen nur die mächtigsten Brücken seinem ungestümen Strome Widerstand zu leisten. Von Caporetto hinab bis oberhalb Tolmein fließt der Isonzo in einer wilden und sehr engen Schlucht; das Tal verbreitert sich bei Tolmein, verengt sich aber wiederum in einen Kanal zwischen Tolmein und Görz. Der Uebergang dieses Flusses bildet selbst für das kampfbereiteste Heer